

Theoretische Orientierungen der Themenzentrierten Interaktion im Spiegel der Graduierungsarbeiten („Prozessanalysen“) aus den Jahren 1984 – 2010

Untersuchungsgegenstand und Untersuchungsziele

Der vorliegende Beitrag ist ein Bericht über eine empirische Untersuchung der Prozessanalysen, die in den 26 Jahren von 1984 -2010 zur Erlangung der Lehrbefähigung für Themenzentrierte Interaktion bei der Graduierungskommission eingereicht und akzeptiert worden sind.

Seit 1984 wurde von der Kommission neben anderen Nachweisen auch eine „Prozessanalyse“ als ein Nachweis der Kompetenz verlangt. Bis 2010 wurden 127 deutschsprachige Prozessanalysen akzeptiert, in denen jeweils ein Graduand/ eine Graduanin einen Ausbildungskurs, der von ihr/ von ihm selbst geleitet worden war, beschreibt und analysiert. Nach einer Vereinbarung mit dem Vorstand des RCI wurden die vom RCI archivierten Graduierungsakten, bereinigt von sämtlichem Schriftverkehr, anonym ausgewertet nach Geschlecht, Alter, Beruf der Graduanden, Teilnehmerschaft und Arbeitsfeld des Kurses, Kursart und Kursthema, Textumfang und Quantität der Literaturverweise (Zwischenbericht 2011). Für die weitere Auswertung wurde die Zustimmung der Autoren und Autorinnen eingeholt.

99 Texte mit insgesamt ca. 3700 Manuskriptseiten (entspricht 78% aller deutschsprachiger Prozessanalysen von 1984 bis 2010) wurden der Untersuchung zugrunde gelegt. Die Texte wurden, soweit diese Schritte von den Autorinnen und Autoren nicht schon selbst durchgeführt worden waren, kopiert, digitalisiert, in das Textprogramm word konvertiert und anonymisiert.

Ziel der Untersuchung war die Analyse der theoretischen Orientierungen, die in den Selbstbeschreibungen der TZI-Lehrenden zum Ausdruck kommen. Eine Sichtung der einschlägigen Literatur ergab die Hypothese, dass in der TZI bei der Analyse von Interaktionsprozessen und bei den Begründungen des methodischen Vorgehens implizit oder explizit auf vier große theoretische Rahmen Bezug genommen wird:

- auf einen von Ruth Cohn formulierten und in den folgenden Jahrzehnten weiter elaborierten Rahmen der Begrifflichkeiten der TZI;
- auf Grundannahmen und Sichtweisen der humanistischen Psychologie und Therapie, insbesondere der Gestalttherapie;
- auf grundlegende Theoreme und einzelne Aspekte der Psychoanalyse und
- seit einigen Jahren auf Modelle und Sichtweisen der systemischen Theorie und Therapie.

Unabdingbar für Analysen und methodische Schritte und Begründungen ist nur der theoretische Bezugsrahmen der TZI. Verschiedene Lehrende präferieren verschiedene der drei weiteren möglichen Bezugsrahmen als Ergänzung zur TZI. Aus dieser Hypothese ergeben sich Fragen an das empirische Material:

1. In welchem Umfang werden in den Texten welche theoriebezogenen Fachbegriffe verwendet?
2. Wie verändert sich der Gebrauch der Fachbegriffe in den 26 Jahren? Zeigen sich Trends, Cluster, Umbrüche?
3. Im welchem Verhältnis stehen die theoriebezogenen Begriffe der ergänzenden Theorien (Psychoanalyse, Humanistische Psychologie und Systemtheorie) zu den TZI-eigenen Begriffen und zueinander?

Die empirischen Antworten auf diese Fragen könnten der Diskussion über die Entwicklung der TZI und über die Zukunft der TZI eine realistische Grundlage geben.

Entwicklung der Untersuchungsmethode

Ich fand es reizvoll, die in diesem Handlungsfeld dominierende qualitativ-interpretative Sichtweise durch eine objektivierende quantitative Analyse-methode zu ergänzen, die in der Lage ist, die Datenmenge zu bewältigen. Dazu musste eine eigene Untersuchungsmethode entwickelt werden, die sich an die Computerunterstützte Inhaltsanalyse (CUI) anlehnt. Das hier entwickelte Verfahren hat es jedoch sehr viel leichter als die CUI in den Medienwissenschaften, in denen komplexe Aussagen codiert werden müssen. In unserem Falle gehen wir davon aus, dass bestimmte Fachbegriffe, die bei der Beschreibung von Interaktionsprozessen und bei methodischen Begründungen benutzt werden, auf bestimmte theoretische Orientierungen verweisen. Ihre Häufigkeit dient daher als Indikator für die Stärke bestimmter theoretischer Orientierungen in einem Text. Wir müssen also „nur“ diejenigen Begriffe finden, die eindeutig auf eine bestimmte theoretische Orientierung verweisen, und deren Häufigkeiten zählen. Die Begriffe müssen eindeutig und ausschließlich nur für eine einzige theoretische Orientierung stehen. So ist der Begriff „Globe“ eindeutig nur der TZI zugehörig. Der Begriff „Übertragung“ verweist jedoch nur dann auf die psychoanalytische Orientierung, wenn er im Sinne der Übertragung unbewusster affektiver Inhalte verwendet wird, nicht aber, wenn z.B. eine Zahlenkolonne auf ein zweites Blatt übertragen wird. Er muss also so definiert werden, dass er zu einem Schlüsselbegriff wird. Es müssen aus einer theoretischen Richtung genügend Schlüsselbegriffe zur Verfügung stehen, dass in jedem Text, der mit dieser Theorie implizit oder explizit arbeitet, mindestens ein Treffer zu verzeichnen ist. Die Schlüsselbegriffe müssen jedoch nicht die Theorie, auf die sie verweisen, vollständig abbilden. Wichtig ist es, dass die indizierten Begriffe nicht im Überschneidungsbereich von zweien oder mehreren Theoriebezügen liegen. So kann der Begriff „Selbstregulation“ z.B. im Kontext verschiedener Theorien verwendet werden. Soll er zu einem Schlüsselbegriff für eine bestimmte theoretische Orientierung werden, muss er

eindeutig definiert werden. Die Begriffe müssen so eindeutig definiert sein, dass zwei geschulte Codierer zu denselben Zuordnungen gelangen.

In den Codieranweisungen wird festgelegt, wann ein Schlüsselbegriff gezählt wird. Da sich nach Überschriften, Begriffserklärungen und Definitionen die Wiederholungen der entsprechenden Begriffe häufen ohne dass eine neue Aussage gemacht wird, legte ich z.B. fest, dass ein Begriff, der zum wiederholten Male verwendet wird, nur dann erneut gezählt wird, wenn zu der vorherstehenden Erwähnung mindestens 6 oder mehr Manuskriptzeilen Abstand besteht. Die Schlüsselbegriffe sind vier Kategorien (Themenzentrierte Interaktion, Humanistische Psychologie, Psychoanalyse, Systemtheorie) zugeordnet.

Ein Wörterbuch enthält die Schlüsselbegriffe mit allen grammatikalischen Formen und mit der Buchstabenfolge, die in das automatische Suchprogramm des Textverarbeitungsprogramms word eingegeben werden muss, um alle Textstellen anzuzeigen, in denen möglicherweise ein Schlüsselbegriff steckt. Das Suchprogramm zeigt lediglich alle in Frage kommenden Textstellen, die vom Codierer/ der Codiererin untersucht werden müssen. Das Zählen besorgt die Person. Das Wörterbuch nennt Beispiele von Wörtern und Redewendungen, die als Schlüsselbegriffe gewertet werden und – falls vorhanden – Gegenbeispiele. Die Erarbeitung der letztlich geltenden Codieranweisungen und des Wörterbuchs ist ein zirkulärer experimenteller Prozess von theoretischen Überlegungen und empirischen Überprüfungen, die in jedem Schritt an ca. 10 % der Texte aus verschiedenen Jahren vorgenommen wurden. Externe Experten prüften die Theoriehaltigkeit der Begriffe, die Codierer ihr Vorkommen im Text und ihre Trennschärfe. Ich begann mit 130 Fachbegriffen, die freihändig aus zufällig gewählten 8 Arbeiten verschiedenen Alters (die beiden ersten Arbeiten in jedem Quartil) entnommen wurden. Diese wurden 6 unabhängigen Experten vorgelegt und von diesen im Hinblick auf ihren Theoriebezug einem Rating unterzogen. Diesen Ratschlägen folgend wurde die Liste verkleinert und modifiziert. Es folgten weitere empirische Auswertungs- und theoretische Kontrollschritte, in denen schließlich der bestehende Apparat von 25 Schlüsselbegriffen in 4 Kategorien stabilisiert wurde.

Es gelten alle Objektivitätserfordernisse der CUI.:

Allgemeine Codieranweisungen; Beschreibung der Kategorien, die den Codierungen zugrunde liegen; Beschreibung der Begriffe, die codiert werden, in einem Wörterbuch; laufende Notierung von Codierproblemen in Memos und laufende Überarbeitung der Codieranweisungen und des Wörterbuchs; Validierung der Deckungsgleichheit von Kategorien und Codierungen durch externe Experten (Validität); Übereinstimmung der Codierung bei unterschiedlichen Codierern (Wiederholungsreliabilität)

Das Verfahren, das mit 2-3 Codierern und mit insgesamt 8 externen Experten entwickelt wurde, erreicht hervorragende Werte für die Validität (97,6 % Übereinstimmung bei 125 Kategorisierungen durch 5 externe Experten) und für die Reliabilität (im Durchschnitt über alle Kategorien 0,97 Überschneidungsmaß nach Holsti, siehe Roessler 2005,190 f.).

Die Schlüsselbegriffe, die in allen grammatikalischen Formen angesprochen werden, sind:

Kategorie TZI: Axiom; chairman/person; dynamische Balance; Faktor(drei-, vier-); Interdependenz; Globe; Postulat

Kategorie H (Human. Psychologie): Achtsamkeit; Energie; Entspannung; Ganzheit, Gestalt, Wachstum

Kategorie P (Psychoanalyse): Abwehr; Ambivalenz; Projektion; Übertragung; Unbewusst(es); Widerstand

Kategorie S (Systemtheorie): Aufstellung; Konstrukt; paradoxe Intervention; System, Selbstregulation; zirkuläres Fragen.

Um die zu prüfenden Textstellen durch das Suchprogramm von word aufzurufen, genügen kurze Buchstabenfolgen, für die erste Zeile der Kategorie TZI z.B. axi, chair, dyna, fakto.

Die Auszählungen werden in excel-Tabellen übertragen. Zur Feinanalyse können nach Belieben weitere Begriffe ausgezählt werden.

Ergebnisse

Die erste Überraschung : Die Verdreifachung theoriebezogener Begriffe

Mit der Auszählung wurden folgende Rohpunktwerte gebildet: Gesamtanzahl aller verwendeten Schlüsselbegriffe in einem Text; empirisch wurde hier maximal der Wert 182 erreicht; Anzahl aller Schlüsselbegriffe aus der Kategorie TZI in einem Text mit dem empirischen Maximum von 139; Anzahl aller Schlüsselbegriffe aus der Kategorie P mit der Höchstzahl 46 in einem Text, Anzahl der Schlüsselbegriffe aus der Kategorie H in einem Text mit dem Maximum 25 und Anzahl der Schlüsselbegriffe aus der Kategorie S mit der Höchstzahl 19. Um die Relation zwischen den TZI-eigenen Schlüsselbegriffen und den Schlüsselbegriffen aus den ergänzenden Theoriebezügen greifen zu können, wurde noch die Summe aus den Kategorien H, P und S, abgekürzt HPS, gebildet. HPS erreicht die Höchstpunktzahl 90 in einem Text. #7#

Diese Zahlen zeigen bereits die unterschiedliche Bedeutung der 4 Kategorien. Sie erreichen Brisanz, wenn wir den Verlauf über 26 Jahre betrachten. Während TZI-Begriffe und Begriffe aus HPS bis 1990 auf niedrigem Niveau etwa gleich oft verwendet wurden, setzt ab 1992 ein starker Anstieg ein, besonders in der Kategorie TZI, der 1998 hochschnellt #8#. Um die in den Jahren unterschiedliche Textlänge aufzufangen, wurde der durchschnittliche Gesamtwert pro Textseite im Zeitverlauf, der in 8 Zeitabschnitte #9# untergliedert wurde, gebildet

Abb.: Durchschnittliche Anzahl der Schlüsselbegriffe
für TZI und HPS pro Text 1984 -2010

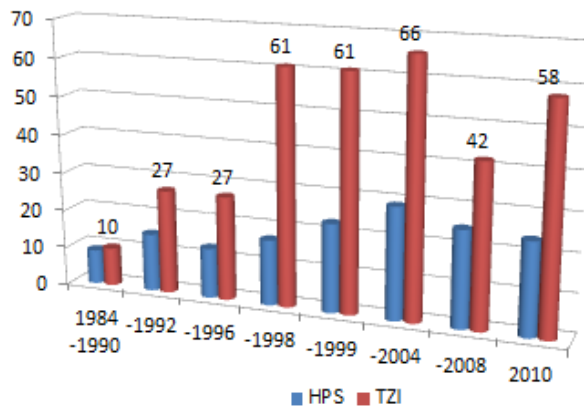


Tabelle 1

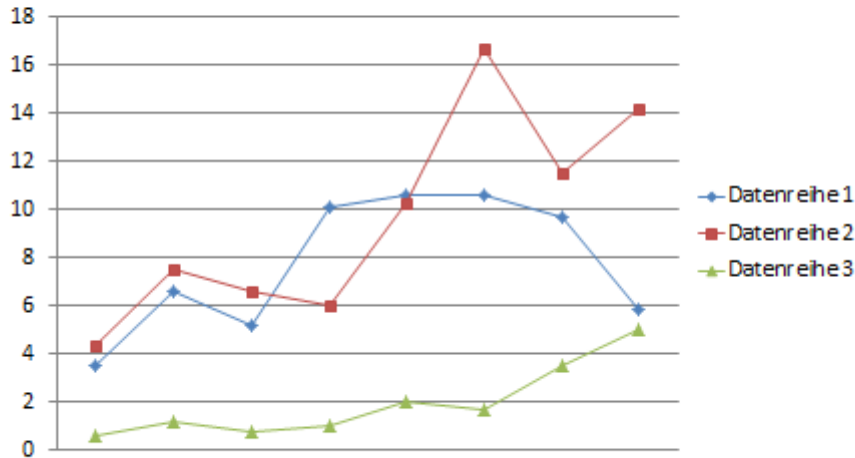
Durchschnittliche Gesamtwerte
der Schlüsselbegriffe in acht Zeitabschnitten
pro 100 Manuskriptseiten

Jahre der Einreichung	Schlüsselbegriffe je 100 Seiten
1984-1990	74
1991-1992	106
1993-1996	106
1997- 1998	155
1998 – 1999	175
1999-2004	211
2004-2008	184
2008-2010	229

Der Anstieg verläuft kontinuierlich bis zu einer Verdreifachung der Verwendung von Schlüsselbegriffen. Der Zusammenhang ist hoch signifikant#10#.

Die zweite Überraschung: Das Bestehen der Psychoanalyse und der Aufstieg der Systemtheorie

Abb.2
Durchschnittswerte von H (Mitte), P (oben) und S (unten)
84 90 92 96 98 99 04 08 2010



Die Abbildung zeigt, dass unter den ergänzenden Theorien die Psychoanalyse stabil ihre Position behauptet. Die Nennung von Begriffen aus der humanistischen Psychologie nimmt ab während die Systemtheorie neu hinzukommt. Eine zusätzliche Auswertung der systemischen Begriffe ergab, dass sie bis 1992 kaum erwähnt worden waren. Nur bei weniger als 30 % der Arbeiten wurden ihre Schlüsselbegriffe vereinzelt genutzt. Bis 1998 waren es knapp unter 50 % der Arbeiten und bereits bei ca. einem Viertel lagen 3 oder mehr Nennungen vor, 1994 waren es knapp über 50%. Die Wende kam 2004, als in 75% der Texte systemische Begriffe dreimal oder häufiger verwendet wurden. In der letzten Periode von 2006-2010 sind es von 23 Arbeiten nur noch 2, die keine systemischen Begriffe verwenden und der Durchschnitt liegt bei 5,6 Nennungen. In einer Arbeit werden 21 mal systemische Schlüsselbegriffe verwendet. Beim Vergleich des Zeitabschnitts 1998-99 (nach dem großen Zuwachs der Gesamtwerte) mit dem letzten Abschnitt 2008-2010 zeigt sich, dass 1998-99 in 5 von 13 Fällen P gleich oder höher von H lag, aber in keinem Fall S höher/gleich H. 2008-2010 lag hingegen in 10 von 12 Fällen P höher/gleich H und in der Hälfte dieser Fälle lag S höher/gleich H.

Die dritte Überraschung: Das Beharren auf Partizipation

Schon während der Auswertung begann die Diskussion über die Bedeutung der festgestellten oder vermuteten Trends. Es wurde eine Wende zu einem mehr führungsorientierten technischen Leitungsstil vermutet. Um diese Frage sofort zu klären, erfolgte eine

Zusatzauswertung zur Verwendung des Begriffs „Partizipierende Leitung“. Die Vermutung war, dass dieser Begriff nur dann häufig auftauchen würde, wenn den Graduandinnen/Graduanden Authentizität und demokratische Leitung am Herzen läge. Aufgrund der festgestellten Verteilung der Gesamtpunktwerte ist es angebracht einen Extremgruppenvergleich zwischen dem zeitlich ersten Drittel, das bis 1995 reicht und dem zeitlich letzten Drittel, das 2003 beginnt, zu rechnen.

Das Ergebnis ist: Im zeitlich ältestem Drittel, in den Jahren 1984-1995 wird in 6 von 33 Arbeiten, das ist in 18 %, der Begriff partizipierendes Leiten erwähnt. Er erscheint im ätesten Drittel insgesamt 15 mal, davon 9 mal in einem einzigen Text. Im jüngsten Drittel, in den Jahren 2003-2010 hat der Begriff 90 Nennungen in 27 von 33 Arbeiten, das heißt in 82 %. Dieses Ergebnis ist mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 0.1% nicht zufällig.#11#

Vierte Überraschung: Die Typologie ist zeitgebunden

Um eine theoretische Typologie erstellen zu können, die mit der empirischen Typologie verglichen werden kann, bietet es sich an, die Rohwerte, mit denen wir bis zu diesem Auswertungsschritt gerechnet haben, in eine provisorische Skalierung zu überführen. In jeder Kategorie werden die Rohpunkte in eine provisorische Skala eingeordnet, die nach dem erreichten Prozentrang von 1 bis 4 reicht, das heißt alle Werte, die zwischen 1% und 25% der Rohpunkte einer Kategorie liegen, erhalten den Wert 1, die Werte zwischen 25,1% und 50% den Wert 2, die Werte zwischen 50,1 % und 75 % den Wert 3, zwischen 75,1 und 100% den Wert 4. Das bewirkt, dass die unterschiedlichen Niveaus der Kategorien eingeebnet werden und die Vernetzungen der Kategorien umso deutlicher hervortreten.

Tabelle 2: Verteilung der Gesamtskalenwerte auf die Altersgruppen

	1	2	3	4
Ältestes Drittel	19	10	3	1
Mittleres Drittel	1	8	11	13
Jüngstes Drittel	2	6	13	12

Das zweite und das dritte Drittel weichen kaum voneinander ab. Deshalb wird wieder der Extremgruppenvergleich ältestes Drittel gegen jüngstes Drittel gerechnet. Die Menge der verwendeten Fachbegriffe verhält sich zum Alter der Texte umgekehrt proportional. Dieser Zusammenhang ist mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 0,1% nicht zufällig #12#.

Die hier begonnene Typologie lässt sich verfeinern, wenn 2 Achsen benutzt werden: horizontal die Achse der Kategorie TZI mit den Werten 1-4 und vertikal die Achse der Kategorie HPS mit den Werten von 1-4. Dadurch entsteht ein Schema mit 16 Feldern, die in der Tabelle 3

durchnummeriert sind.

Tabelle 3: 16-Felder-Schema der Kategorien HPS und TZI

	TZI 1	TZI 2	TZI 3	TZI 4
HPS 1	1 <i>14</i>	2 <i>6</i>	3 <i>3</i>	4 <i>3</i>
HPS 2	5 <i>6</i>	6 <i>6</i>	7 <i>7</i>	8 <i>4</i>
HPS 3	9 <i>3</i>	10 <i>7</i>	11 <i>7</i>	12 <i>10</i>
HPS 4	13 <i>0</i>	14 <i>4</i>	15 <i>7</i>	16 <i>12</i>

Tabelle 4: Empirische Belegung der theoretischen Typologie

wenig theoriebezogen: (Felder 1,2,5,6)	32
Mittig + TZI solo (Felder 7,10,14,3, 4)	24
hoch theoriebezogen) (Felder 8,11,12,15,16)	40
Sonderfälle HPS (Felder 9,13)	3

Mit der oberen Zahl in jedem Feld der Tabelle 3 werden die Felder durchnummeriert. Die untere kursive Zahl ist die Anzahl der Arbeiten, die in dieses Feld fallen.

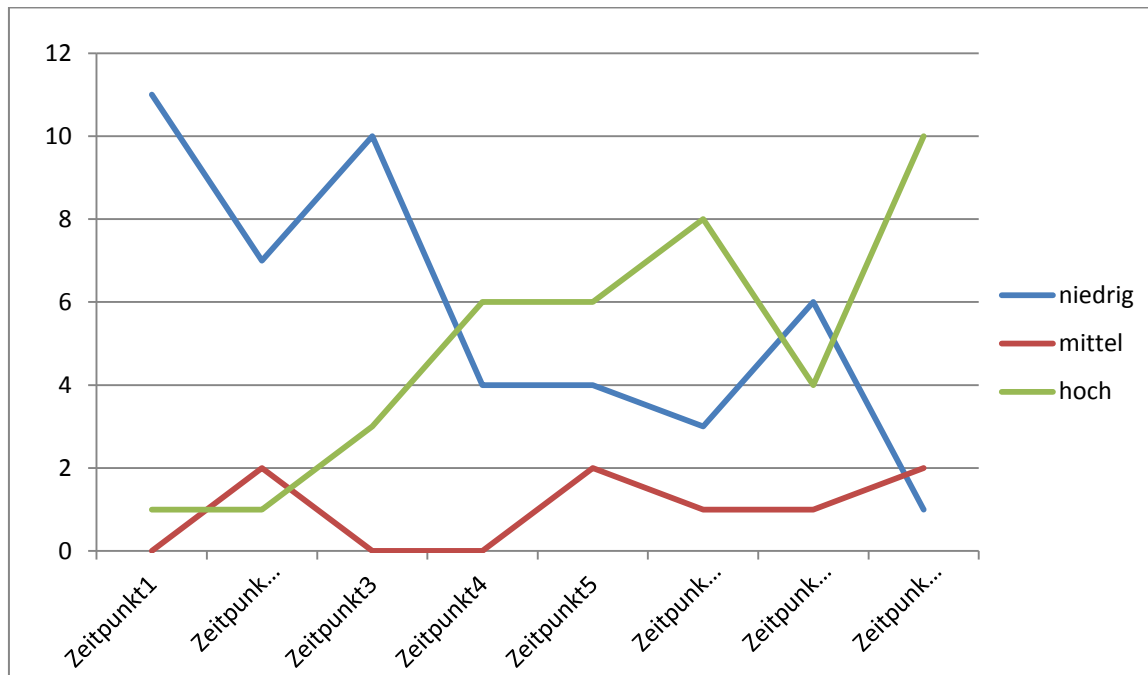
Die Tabelle 3 ist folgendermaßen zu lesen: Im Feld 4 z.B. sind 3 Texte, die in der Skala HPS den niedrigen Wert 1 haben und in der Skala TZI den hohen Wert 4. Man kann die Felder 3 und 4 als „TZI-solo“ bezeichnen. Diagonal gegenübergesetzt auf Feld 13 stehen Texte, die in der Skala HPS den hohen Wert 4 oder 3 haben und in der Skala TZI den niedrigen Wert 1. Dies sind 3 Arbeiten, die in der Prozessanalyse vor allem P oder S oder H verwenden. Auf den Feldern 12, 15 und 16 liegen Arbeiten mit häufiger Verwendung von Schlüsselbegriffen in HPS und in TZI (Werte 3 oder 4); diagonal gegenüber auf den Feldern 2, 1 und 5 Texte mit niedrigem Gebrauch von Schlüsselbegriffen.

Die empirische Verteilung fasst die Tabelle 4 zusammen.

Höhere Werte (bzw. niedrigere Werte) in der Skala TZI sind empirisch mit höheren (bzw. niedrigeren) Werten in der Skala HPS verbunden. Dieser Zusammenhang ist nicht zufällig#13#.

Aus den vorstehenden Auswertungen wissen wir, dass die intervenierende Variable das Alter der Texte ist.

Abbildung 3 Verteilung der Typen im Zeitverlauf
(Theoriebezug hoch = Start links unten, ansteigend
mittel = Start links unten liegend
niedrig=: Start links oben)



Ab 1995 überwiegen die Arbeiten, die einen hohen Grad der Verwendung von Schlüsselbegriffen haben, im letzten Achtel stellen sie 10 von 12 Arbeiten.

Diskussion

Die Befunde müssen in Beziehung gesetzt werden zu den Ergebnissen der Materialsichtung, die im Zwischenbericht vorgelegt worden waren. Dort hatte sich herausgestellt, dass sich die von den Kandidatinnen gewählten Kurse, zu denen sie die Prozessanalyse schrieben, in der Kursart in den 26 Jahren verändert haben. Während in den ersten Jahren des Berichtszeitraums 46 % dieser Kurse Persönlichkeitsbildungskurse waren, sank der Anteil der Persönlichkeitsbildungskurse auf 4 %. Dagegen stieg der Anteil der Methodenkurse auf 88%. Dies mag verschiedene Ursachen haben, entscheidend sind jedoch die Auswirkungen. Während im ersten Quartil bei den Kursthemen ein großes Spektrum an Themen der Lebensführung und des persönlichen Wachstums bestand, schrumpfte bei diesen speziellen Ausbildungskursen, die ja in der Leitung eine Besonderheit darstellen, dieser Bereich zusammen und es entfaltete sich

ein breiter Fächer von Methodenkurse für die unterschiedlichsten Anwendungen der TZI. Während früher die TZI eher verstanden wurde als ein Erfahrungsraum des Standardformats: „Selbst- und Kooperationserfahrung in einer Gruppe freiwillig zusammengekommener Erwachsener“ wird heute TZI in ganz unterschiedlichen Formaten eingesetzt und entsprechend auch gelehrt. Die Zwischenauswertung erbrachte auch Hinweise darauf, dass im Nachwuchs der Graduandinnen und Graduanen Personen aus der Supervision, Organisationsentwicklung, Erwachsenenbildung, Personalentwicklung etwas stärker vertreten sind als früher gegenüber den beiden zahlenstärksten Gruppen aus Pädagogik und Kirchen.

Es ist plausibel, dass eine verstärkte methodische Lehre zu einer häufigeren Verwendung theoriebezogener Begriffe führt. Dies ist kein Urteil über die Qualität der Lehre, da man sich vor einer Beurteilung darüber verständigen müsste, was die Lehre der TZI ausmacht.

Wie es auch immer erklärt werden mag, es steht fest, dass sich im Bereich der Graduierungen in der TZI ein großer Wandel in der Lehre vollzogen hat. Er ist gekennzeichnet durch die reichliche Verwendung der TZI-eigenen Begrifflichkeiten und durch eine einheitlichere Verwendung dieser Terminologie. Im Bereich der ergänzenden Theorien bleibt die Orientierung an der Psychoanalyse wichtig, die Systemtheorie rückt jedoch nach. Die Orientierung an der Humanistischen Psychologie wird weniger ausgeprägt. Am Ende der Berichtszeit scheint die Hälfte der Arbeiten die TZI mit einer psychoanalytisch-systemischen Sichtweise zu verknüpfen (vgl. Reiser 2006). Die Veränderung begann 1992. Ein großer Schub mit starker Zunahme der Verwendung von Fachbegriffen war ca. 1998, ein weiterer Umschwung mit der Adaptierung der Systemtheorie ab 2004.

Die Auswertungsmöglichkeiten mit dem hier vorgestellten Verfahren sind noch nicht ausgeschöpft und könnten auch in Verbindung mit qualitativen Studien nach repräsentativer Auswahl von Texten fortgeführt werden – falls der Retrospektive mit diesen Ergebnissen nicht schon hinreichend Genüge getan sein sollte. Die Diskussion, die auf dieser Wissensgrundlage geführt werden muss, betrifft die Zukunft der TZI.

Anmerkungen

1 „Graduierungskommission“ damals von WILL-Europa, heute vom Ruth-Cohn-Institute-International (RCI)

2 Im Auftrag des Vorstandes von RCI unterstützte Prof. Werner Sperber diesen Schritt. Die Zustimmung gaben 99 Personen, 18 Personen konnten infolge unbekanntem Aufenthaltsortes, hohem Alters, Erkrankungen oder Todesfällen nicht erreicht werden, 5 gaben aus verschiedenen Gründen ihre Zustimmung nicht, 5 Texte konnten nicht digitalisiert werden.

3 Die zeitaufwändige Arbeit der Sichtung, Sicherung und Bereitstellung des Textmaterials wäre nicht möglich gewesen ohne eine Spende des Unternehmers Dirk Rossmann in Höhe von 5.000.- € an die Leibniz-Universität Hannover. Weitere € 5.000.-- wurden durch meine Dienstleistungen für das Institut für Sonderpädagogik (Prof. Dr. B. Herz) der philosophischen Fakultät der Leibniz-Universität Hannover erwirtschaftet.

4 Die Literatur wurde gesichtet durch Florian Beck. Dabei wurden insbesondere die theoretischen Beiträge in der Zeitschrift Themenzentrierte Interaktion im Berichtszeitraum sowie die historischen Anmerkungen in den Beiträgen des Handbuchs Themenzentrierte Interaktion (TZI), herausgegeben von Schneider-Landolf, Spielmann und Zitterbarth (2009), zugrunde gelegt.

5 Die Entwicklung der Untersuchungsmethode, die zwei Jahre benötigte, kann hier aus Platzgründen nur sehr verknüpft dargestellt werden.

Für die Beratung zu den Erfordernissen der CUI in diesem Projekt gilt mein Dank der Expertin für CUI, Frau Dr. Cornelia Züll von der ZUMA Mannheim (Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen). Literatur zur CUI: Früh 2007, Rössler 2005, Züll/Landmann 2002

6 Bei den verschiedenen Schritten der Konstruktion und der Validierung der Schlüsselbegriffe haben mitgewirkt: A. Dlugosch, R. Hintner, Ch. Huber, B. Lemaire, W. Lotz, B. Krecan-Kirchbichler, Th. Middelkoop, J. Wolf-Hollander. Die Codierung leistete zum größten Teil Anne Wenzel.

7 Die Werte sind nicht normalverteilt. Für die Berechnung der Signifikanzen wurden ausschließlich nichtparametrische Verfahren verwendet. Für Beratung danke ich Prof. Dr. L. Baringhaus vom Institut für mathematische Stochastik der mathematischen Fakultät der Leibniz-Universität Hannover.

8 Die Jahreszahlen treffen nur ungefähr zu, da die in den Unterlagen genannten Entstehungsdaten sich auf Verschiedenes beziehen können: Jahr der Kursdurchführung oder Jahr der Einreichung bei der Graduierungskommission oder Jahr der Graduierung. Die chronologische Ordnung der Texte wurde von der Archivierung der Kommission übernommen. Etwa ab 1992 und dann besonders ab 1998- 2004 trat ein starker Anstieg der Länge der Texte ein (von durchschnittlich 30 Seiten auf durchschnittlich 44), der dann wieder abfiel auf durchschnittlich 34 Seiten. Die Anzahl der Nennungen von Schlüsselbegriffen fällt 2008 mit dem Rückgang der Seitenzahlen zwar etwas ab, verbleibt aber dann weiterhin auf einem hohen Niveau.

9 Da die Anzahl der Graduierungen in den Jahren stark schwankt, erfolgte die Einteilung in Abschnitte des Zeitverlaufs so, dass im Durchschnitt 25 Arbeiten einem Quartil zugeordnet wurden, aber die Arbeiten desselben Jahrgangs im gleichen Abschnitt blieben.

10 Sowohl als gleitende Zeitreihe nach Haseloff/Hoffmann, 274 ff., wie auch als Rangkorrelation $R(\tau)$ nach Kendall gerechnet (ebenda 124) zeigt sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen Alter des Textes und Anzahl der Schlüsselbegriffe pro Seite mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger 3% ;bzw. 0,2 %.

11 chi-Quadrat = 12,7 bei df1

12 chi-Quadrat über 8 Felder =20,98 bei df =3

13 chi-Quadrat= 20,9 bei df =9.(Heller/Rosemann 1974,217 f.) Irrtumswahrscheinlichkeit 2 %.

Literatur

Haseloff, Otto W./ Hoffmann, Hans-J.: Kleines Lehrbuch der Statistik. Berlin (de Gruyter 4. Aufl.) 1970

Heller, Kurt/Rosemann Bernhard: Planung und Auswertung empirischer Untersuchungen. Stuttgart 1974(Klett)

Früh, Werner: Inhaltsanalyse. Konstanz. 6. Aufl. 2007(UTB 2501)

Reiser, Helmut: Psychoanalytisch-systemische Pädagogik. Erziehung auf der Grundlage der Themenzentrierten Interaktion. Stuttgart 2006 (Kohlhammer)

Rössler, Patrick: Konstanz 2005, Inhaltsanalyse. (UTB 2671)

Schneider-Landolf, Mina, Spielmann, Jochen, Zitterbarth, (Hrg.) 2009: Handbuch Themenzentrierte Interaktion (TZI). Göttingen

Züll, Cornelia/Landmann, Juliane: Computerunterstützte Inhaltsanalyse: Literaturbericht zu neueren Anwendungen. ZUMA- Methodenbericht September 2002